

Illustrierte Rundschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **12 (1908)**

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zur Einführung.

Mit der vorliegenden Nummer erscheint als Erweiterung der „Schweiz“ zum ersten Mal die „Illustrierte Rundschau“, mit deren Redaktion der Verlag den Unterzeichneten beauftragt hat. Die „illustrierte Rundschau“ wird in Zukunft als selbständige Abteilung der Halbmonatsschrift regelmäßig in dieser zu finden sein.

Was der Verlag mit der Erweiterung bezwecken will, sagt der Titel der neuen Abteilung: es soll in ihr in Bild und Wort die Zeitgeschichte, die Chronik der Begebenheiten, die Berichterstattung über Aktuelles und allgemein Interessierendes mehr, als dies im bisherigen Rahmen der Zeitschrift möglich war, Berücksichtigung finden. Dem Charakter der „Schweiz“ entsprechend wird selbstverständlich die „Illustrierte Rundschau“ in erster Linie dem eigenen Lande zu dienen haben, und sie wird ihre erste Aufgabe darin erblicken, rasch und korrekt in Text und Illustration von den wichtigeren Ereignissen in der Schweiz dem Leser Kenntnis zu geben. Doch soll auch die übrige Welt nicht unberücksichtigt bleiben, und was auf dem Gebiete der Politik und des Völkerlebens, was in der Hochflut der Begebenheiten und in der Fülle interessanter Vorkommnisse von Wichtigkeit ist, wird, soweit es der Zeit noch nicht allzu umfangreiche Raum gestattet, Aufnahme finden. Dabei sind die Grenzen soweit als irgend möglich gezogen: das Porträt einer bedeutenden oder gerade im Vordergrund des Interesses stehenden Persönlichkeit wird so gut in der „Illustrierten Rundschau“ untergebracht werden können wie eine Skizze aus dem weiten Gebiet der Technik, ein hübsches Landschafts- oder Stimmungsbild, die Aufnahme irgend eines sportlichen Vorkommnisses, die Photographie eines Modeartikels oder eines Gebäudes, eines Kunstgegenstandes oder was immer es sei, wenn es nur interessant genug ist, in Bild und Wort festgehalten zu werden. Allerdings erscheint die „Illustrierte Rundschau“ nur alle vierzehn Tage, und es wird sich daher nicht vermeiden lassen, daß die rascher arbeitende Tagespresse und die bekanntesten in der Hochflut der illustrierten Zeitschriften, die in kürzern Fristen als die „Schweiz“ erscheinen, ihr den Rang ablaufen werden. Aber es sollte dennoch möglich sein, der „Illustrierten Rundschau“ den Grundton der Aktualität zu bewahren, und Verlag und Redaktion geben sich dabei der Hoffnung hin, die neue Abteilung der „Schweiz“ werde, wenn sie sich zur Zeit auch nur in bescheidenem Rahmen zu präsentieren vermag, doch vielen Lesern willkommen sein, die in ihr durchaus keine Richtungsänderung im Charakter der „Schweiz“, sondern lediglich das erblicken mögen, was mit der Gründung der „Illustrierten Rundschau“ allein beabsichtigt ist: die Erweiterung des textlichen und illustrativen Teiles in einer bestimmten Richtung, um den Ansprüchen unserer Zeit, die dem illustrierten Bericht erhöhte Aufmerksamkeit schenkt, und vielfachen Wünschen, die dem Verlag aus dem Leserkreis der „Schweiz“ zugekommen sind, gerecht zu werden.

Die Anknüpfung einer Bitte an diese Einführungsworte sei gestattet; sie richtet sich an die photographierenden Leser der „Schweiz“, die durch Ueberlassung von guten und interessanten Aufnahmen der „Illustrierten Rundschau“ dienen könnten. Die Redaktion möchte nicht unterlassen, auch nach dieser Richtung hin der neuen Abteilung der „Schweiz“ eine Empfehlung mit auf den Weg zu geben.

Zürich, den 15. November 1908.

Willi Vierbaum.

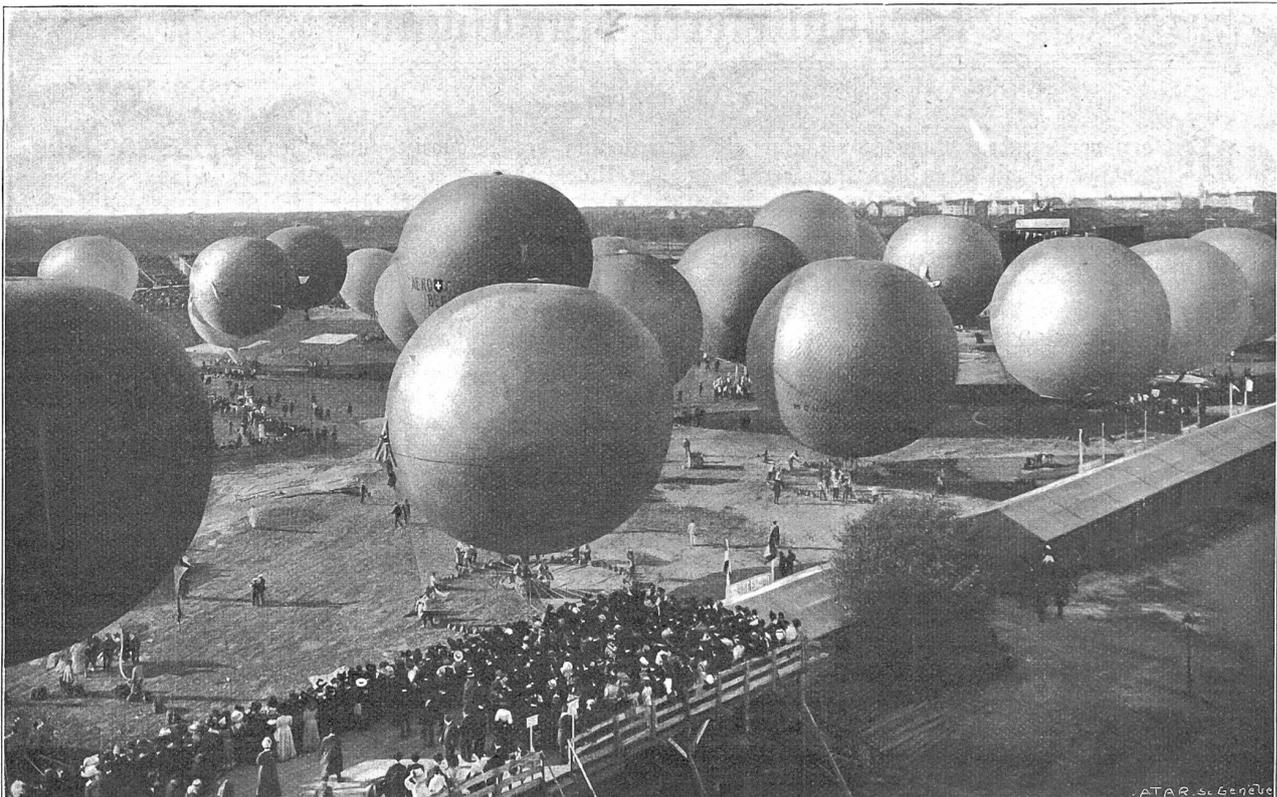
Oberst Arnold Künzli.

Auf seiner Besitzung in Murgenthal im Kanton Aargau verschied am 9. November nach längerer Krankheit Oberst Arnold Künzli, gewesener Kommandant des IV. Armeekorps. Ein edler Mensch, ein hochstüniger Staatsmann, ein vorzüglicher Offizier, ein echter Patriot ist mit ihm ins Grab gesunken. Der Verstorbene stammte aus dem Kanton Aargau; geboren 1832 in Nykon und schon als junger Mann als außerordentlich tüchtiger Industrieller allgemein geachtet, sandten ihn seine Mitbürger 1858 in den aargauischen großen Rat und zehn Jahre später in die Regierungsbehörde, der er als kantonaler Baudirektor fünf Jahre angehörte. Noch nicht zweieunddreißig Jahre alt wurde er in den schweizerischen Nationalrat gewählt, dem er seit 1862 mit Ausnahme einer einzigen Periode als Mitglied angehörte. Erst vor drei Wochen erfolgte aufs neue seine glänzende Wiederwahl. Präsident des Nationalrates war er 1879—1880.

Arnold Künzli besaß eine hervorragende militärische Befähigung, die ihn die militärische Stufenleiter rasch



erklimmen ließ. Mit einundzwanzig Jahren wurde er zweiter Unterleutnant, machte als solcher 1856 die Besetzung Neuenburgs mit, wurde 1860 Hauptmann, 1863 Generalstabsmajor, 1868 Oberstleutnant, 1871 Stabschef der I. Division, 1875 Oberstbrigadier, 1882 Oberstdivisionär, in welcher Eigenschaft er die VI. Division kommandierte. 1894 ernannte ihn der Bundesrat zum Kommandanten des IV. Armeekorps, welches Kommando er erst vor etwa Jahresfrist abgab, als die Last der Jahre ihn zur Ruhe zwang. Nicht unerwähnt möge bleiben, daß der Verstorbene zweimal als eidgenössischer Kommissär in den Kanton Tessin delegiert wurde, das erste Mal 1880 beim sogenannten Stabiohandel, das zweite Mal zehn Jahre später beim Sturz der konservativen Regierung. Vervollständigt sei die kurze Skizze über seinen Lebensgang noch durch die Angaben, daß er die Schweiz sowohl auf der I. Friedenskonferenz im Haag vertrat, als auch bei den Handelsvertragsunterhandlungen mit Deutschland, Oesterreich und Italien beim Abschluß der letzten Handelsverträge.



Startplatz der Ballons für das Gordon-Bennett-Wettrennen der Lüfte in Schmargendorf bei Berlin. (In der Mitte der Ballon „Helvetia“).

Das diesjährige Gordon-Bennett-Wettfliegen und die Beteiligung der Schweiz.

James Gordon Bennett, der schwerreiche Besitzer des New-York Herald, dessen Name mit der Geschichte des Automobilsimus für alle Zeiten verbunden bleibt, da er es war, der vor etwa acht Jahren durch die Stiftung einer wertvollen Coupe die ersten größeren Rennen internationalen Charakters entstehen ließ, stellte im Jahre 1905 dem Aeroclub de France einen großen Preis für eine internationale Wettfahrt mit Luftballons zur Verfügung, bestehend in einem Kunstgegenstand im Werte von Fr. 12,500; außerdem verpflichtete er sich, vor jedem der drei ersten Preisbewerber die Summe von Fr. 12,500 für den Sieger in der Wettfahrt auszusetzen. Der Wettbewerb sollte offen sein für alle Verbände, die der internationalen Luftschiffervereinigung, die ihren Sitz in Paris hat, angehören; jedes Land darf im Maximum drei Ballons stellen. Die Wettfahrt muß zwischen dem 1. April und dem 15. November jedes Jahres stattfinden. Erst bei dreimaligem Sieg geht die Coupe in den definitiven Besitz des siegenden Clubs über.

Der erste Wettbewerb, an dem sich sechzehn Ballons beteiligten, fand 1906 in Paris statt; damals siegte der Amerikaner Lahm, der 647,078 km. zurücklegte und in England landete. Da das siegende Land jeweilen auf eigenem Boden die Trophäe zu verteidigen hat, kam im folgenden Jahre das Wettfliegen in St. Louis zum Austrag; elf Ballons starteten, von denen der deutsche Ballon „Pommern“ mit Freiherrn von Hewald als Führer bei einer zurückgelegten Distanz von 876 Meilen den ersten Platz belegte. Berlin wurde als Startort für 1908 bestimmt und als Tag der Fernfahrt der 11. Oktober festgelegt.

Neben sieben andern Staaten meldete diesmal die Schweiz, vertreten durch den schweizerischen Aeroclub, zum ersten Mal. Sie schickte mit Oberst Schaeck als Führer des Ballons „Helvetia“ und Oberleutnant G. Meßner als Stellvertreter und Victor de Beauclair als Führer des Ballons „Cognac“ und

Dr. med. Biehly als Stellvertreter vier Aeronauten ins Treffen, auf die sie sich verlassen konnte. Oberst Schaeck hatte bisher etwa siebenzig Fahrten ausgeführt, der noch junge Oberleutnant Meßner deren ca. vierzig. Der Führer des „Cognac“ unternahm im Sommer dieses Jahres eine Ueberquerung der Alpen, die vorzüglich gelang.

Unter der Assistenz einer Zuschauermenge von vielleicht hunderttausend Personen wickelte sich in den Nachmittagsstunden des 11. Oktobers in Schmargendorf bei Berlin der Start ab; alle dreiundzwanzig gemeldeten Ballons hatten sich eingefunden, von denen Amerika, Deutschland, Italien, Belgien, Frankreich, England, und Spanien drei Fahrzeuge stellten, die Schweiz zwei. Der „Cognac“ startete als sechster, die „Helvetia“ als vierzehnter, nachdem gerade kurz vorher der amerikanische Ballon „Conqueror“ wenige Minuten nach dem Aufstieg in der Höhe von etwa dreihundert Meter geplatzt und in die Tiefe gestürzt war. Wunderbarerweise kamen beide Insassen heil und unversehrt auf dem Dache eines Hauses an.

Schon im Laufe des folgenden Tages liefen die ersten Berichte von erfolgten Landungenda ein, runter auch der des Ballons „Cognac“, der an der Ostseeküste, 347 km. vom Aufstiegsort entfernt, glatt niedergegangen war. Bedeutend länger dauerte es, bis endlich auch vom Ballon „Helvetia“ gute Nachricht eintraf; die Erregung war in den beteiligten Kreisen bereits auf's höchste gestiegen, waren doch zwei andere vermißte Ballons auf dem Meer von Fischerbooten aufgegriffen worden, sodaß man annehmen mußte, auch der „Helvetia“ sei ein ähnlicher Unfall zugestoßen. Da endlich kam am Donnerstag von der Nordküste von Norwegen her die Botschaft, daß dort nach dreißigstündiger Fahrt der Ballon „Helvetia“ bei Bergseth im Amt Romsdal gelandet sei, nachdem wider den Willen der Balloninassen das norwegische Fischerboot „Cimbra“ das Schleppseil des Ballons erfaßt und ihn ans Ufer gezogen hätte. Dieser

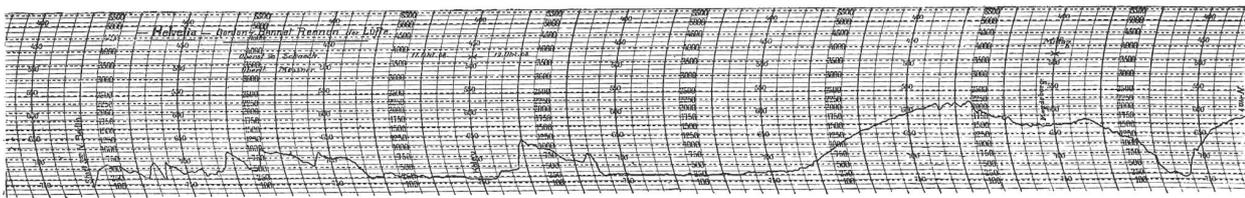


Diagramm I der „Helvetia“, Start 11. Oktober bis 12. Oktober, nachmittags 4 Uhr.

fatalen Umstand gab Gelegenheit, den Schweizern den Preis freitig zu machen, da angeblich eine Landung auf dem Wasser die Disqualifikation des Ballons zur Folge haben sollte. Doch entschied glücklicherweise die Jury zugunsten der Schweiz; sie nahm als bewiesen an, daß das Schleppen der „Helvetia“ ein unfreiwilliges war, und wies die Einrede der Wasserlandung ab, da das Verbot der Wasserlandung erst im Mai dieses Jahres auf einem Londoner Kongreß erfolgt war, während die

für die Fahrt geltenden Propositionen, die schon im Februar bekannt gegeben werden mußten, hierüber keine Bestimmungen enthalten. Der Gordon-Bennett-Preis wurde daher dem Ballon „Helvetia“ zuerkannt, und es erwächst damit für den schweizerischen Aeroklub die Verpflichtung, nächstes Jahr die Coupe in der Schweiz ausfahren zu lassen. In welcher Stadt das geschehen wird, ist heute noch nicht bestimmt, doch dürften vornehmlich Zürich und Genf in Frage kommen.

Die von der „Helvetia“ zurückgelegte Distanz wurde auf 1212 km. bestimmt, stellt aber keinen Rekord dar, wohl aber die gefahrene Zeit, die den bis jetzt bestandenen Weltrekord um fast 20 Stunden schlägt. Zweiter wurde der englische Ballon „Banshee“ mit 428 km., dritter der belgische „Belgica“ mit 413 km. Der Ballon „Cognac“ steht mit 347,64 km. an achter Stelle, sodaß also die Schweiz in dieser

internationalen Konkurrenz ausgezeichnet abgeschnitten hat. Drei Ballons gingen im Meer nieder. Wie Tageszeitungen zu berichten wissen, sollen gegen die Preisverteilung an die Schweiz von verschiedenen Klubs Proteste eingereicht worden sein, doch ist nach dem in den letzten Tagen veröffentlichten Jurybericht, der die Verhältnisse sehr eingehend beleuchtet, kaum anzunehmen, daß eine Korrektur der Entscheidung erfolgen wird, es müßte denn sein, daß ganze Rennen werde mangels klarer Wettfahrbestimmung annulliert. Doch dürfte ziemlich sicher auch von einer derartigen Maßnahme Umgang genommen werden.

Durch die Liebenswürdigkeit des Herrn Messner und des Herrn G. M. Guyer in Zürich sind wir im Falle, eine Reihe interessanter Bilder vom Start und der Fahrt der beiden schweizerischen Ballons zu veröffentlichen, darunter auch eine im Angesicht der norwegischen Küste erfolgte Aufnahme des Fischerbootes „Gimbra“ mit dem Schleppseil, an dem sich die „Helvetia“ ziehen lassen mußte. Sehr beachtenswert ist auch das dreiteilige Diagramm der Fahrt, aus dem mit absoluter Genauigkeit die einzelnen Phasen der abenteuerlichen Reise der „Helvetia“ abzulesen sind. In der nächsten Nummer werden wir noch einige weitere Bilder der schweizerischen Ballons veröffentlichen.

B.



Oberst Schaeck, Bern.



Oberleutnant E. Meßner, Schaffhausen.

Politische Uebersicht.

Reden und Handlungen des



V. de Beauclair, Berlin.

* Zürich, Mitte November. deutschen Kaisers haben schon oft der Welt dankbaren Unterhaltungstoff, seinen Untertanen aber Anlaß zum Kopfschütteln und zu sorgenvollen Bedenken geboten. In noch nie erlebtem Grade war dies der Fall bei dem von unbekannter Hand recht ungeschickt stilisierten „Kaiser-Interview“, das der „Daily Telegraph“ in London am 28. Oktober veröffentlicht hat. Man sieht im Augenblick noch nicht klar, welche Intrigen die Drucklegung dieser höchst unzeitgemäßen Plauderei gerade im jetzigen Augenblick veranstalteten,

wo sie Deutschland nach allen Richtungen nur Verlegenheiten und Schwierigkeiten bereiten kann. Aber zu dem Aerger über die verblüffenden Offenherzigkeiten des Kaisers Ausländern gegenüber kommt diesmal noch ein maßloses Staunen der Deutschen darüber, daß das unglückliche Manuskript vor dem Druck durch die Hände von mindestens fünf Beamten des Berliner Auswärtigen Amtes ging, von denen keiner die Einsicht oder den Mut hatte, zu erklären: „Das darf unter keinen Umständen gedruckt werden!“ Ein paar Tage hat es auch geschienen.



Dr. E. Biehly, Randersteg.

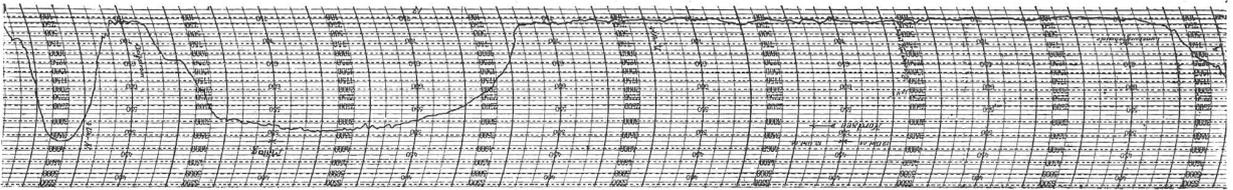


Diagramm II der „Helvetia“, 12. Oktober bis 13. Oktober, nachmittags 4 Uhr. Der Ballon befindet sich seit abends 11 Uhr auf dem Meere.

als sei nun einmal in Deutschland von den Sozialdemokraten bis zu den königstreuesten Junkern alles einig in dem Verlangen, daß der Kaiser seiner Mitteilbarkeit, deren Folgen das deutsche Volk zu tragen hat, Zaum und Zügel anlegen und sich einer gewissen Kontrolle durch den vor dem Reich verantwortlichen Kanzler auch in seinen nichtoffiziellen Äußerungen unterziehen müsse. Die große Frage ist nur, wie man Wilhelm II. das begreiflich machen kann. Darob hat am 10. November im Reichstag ein gewaltiges Reden angehoben, dessen Rückwirkung auf den Kaiser nun erst einmal abgewartet werden muß.

In Frankreich fühlte man sich verletzt durch die deutsche Forderung, sich wegen des Zwischenfalls von Casablanca vom 25. September zuerst noch entschuldigen und Abbitte leisten zu sollen, bevor die Frage dem Schiedsgericht im Haag unterbreitet würde. Nicht ganz mit Unrecht fanden die Franzosen, daß man denn doch zuerst das beiderseits angenommene Schiedsgericht darüber befinden lassen müsse, welche von beiden Parteien sich zu entschuldigen haben werde. In der Tat hat ja auch der deutsche Konsul in Casablanca, dem die französische Hafenspolizei die fünf Deserteure wieder entriß, insofern nicht ganz korrekt gehandelt, als er auch einem Österreicher und einem Schweizer, die kein Recht auf den deutschen Schutz hatten, Passierscheine verabsolgte. Glücklicherweise hat Deutschland schließlich auf seine Forderung verzichtet.

Der österreichische Ministerpräsident Beck, der die österreichische Wahlreform und den Ausgleich mit Ungarn glücklich unter Dach gebracht, hat das mottende Feuer des deutsch-tschechischen Nationalitätenhadens in Böhmen nicht auszuliegen vermocht und muß die weiteren Versuche hiezu andern Händen überlassen. Am Sturz des Kabinetts Beck haben auch die Christlich-Sozialen mitgearbeitet, die dem Unterrichtsminister vorwarfen, zu wenig schneidig in der Wahrheits-Affäre aufgetreten zu sein. Sie verlangen nun auch eine Vertretung im neuen

Kabinetts Bienenrth, und das verspricht für die österreichischen Universitäten nicht gerade viel Gutes.

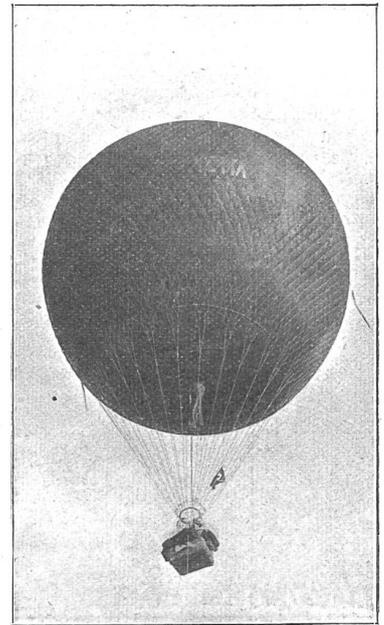
Auf der Balkanhalbinsel hat nach gefährlichem Säbelgerassel wieder eine friedlichere und ruhigere Stimmung die Oberhand gewonnen. Bulgarien und die Türkei verhandeln direkt miteinander, und man darf annehmen, daß sie schließlich auf einen Preis für die bulgarische Zarenkrone sich einigen werden. Nur die Serben fahren fort zu lärmen und die Faust nach Oesterreich hinüber zu schütteln. Großen Eindruck haben sie mit dieser Demonstration bis heute indessen nicht gemacht, und mit dem Traum eines großserbischen Königreichs ist es wohl für lange Zeit vorbei.

Es können Wochen vergehen, bevor in den ausländischen Blättern auch nur der Name der Schweiz erscheint, während man von Serbien, Bulgarien usw. alle Tage liest. Wir sind indessen mit unserer bescheidenen Rolle sehr wohl zufrieden und führen gerne unser stilles und geordnetes Leben für uns. Selbst die verfloffenen Nationalratswahlen haben uns, von einzelnen Wahlkreisen abgesehen, wenig Aufregungen gebracht und der Kurs unserer inneren und äußeren Politik bleibt derselbe wie seit sechzig Jahren: freisinnig-demokratisch.

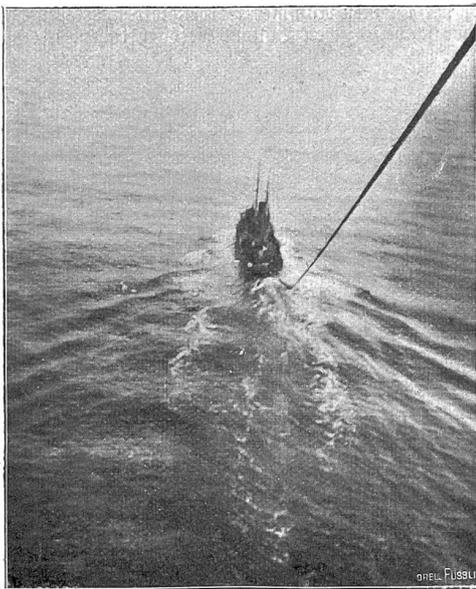
Auch in den Vereinigten Staaten von Amerika hat mit der Präsidentenwahl nur ein Wechsel der Person, kein solcher des Systems sich vollzogen: William Taft (s. Abb. S. VI) wird in die Fußstapfen Theodor Roosevelts treten, und er bringt in sein Amt ein großes Kapital an persönlicher Sympathie, hoher Achtung und Vertrauen mit, das er nicht leicht hin verscherzen, sondern durch seine Amtsführung voraussichtlich noch mehren wird. Auch unsere besten Wünsche begleiten ihn auf seinen hohen, machtvollen und verantwortungsreichen Posten.

William H. Taft und die Präsidentenwahl in Amerika.

Bryan, der schon bei der letzten Wahlkampagne gegen Roosevelt kandidiert hatte, ist wiederum unterlegen: Roosevelt verläßt Mitte Februar das Weiße Haus in Washington und



Der Ballon „Helvetia“ unmittelbar nach dem Start in 80 m Höhe.



Das norwegische Fischerboot „Zimbra“ mit der „Helvetia“ am Schleppseil in der Nähe der norwegischen Küste, aufgenommen an Bord der „Helvetia“ von E. Mehner.

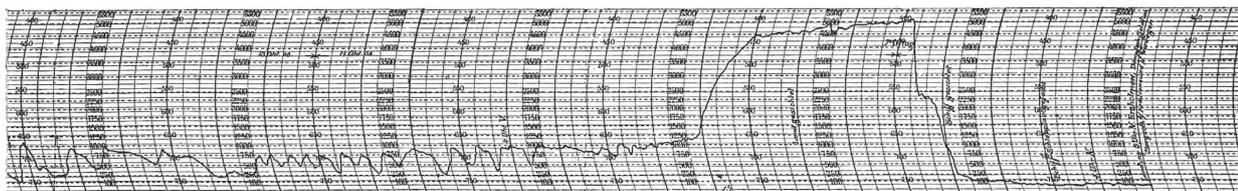


Diagramm III der „Helvetia“, 13. Oktober bis 14. Oktober, abends 5 Uhr. 10 Uhr vormittags Land gelichtet, 1 Uhr Schiff gelichtet, um 3 Uhr „Helvetia“ ins Schlepptau genommen, 5 Uhr Landung.

sein Freund und Schützling William H. Taft zieht als sein Nachfolger dort ein. Zu den schlankesten Leuten Amerikas kann sich „Big Bill“ keineswegs zählen; er wog schon als Student seine reichlich ausgefessenen zwei Zentner und soll auch Preisträger in einer Konkurrenz für Dicke und Schwere gewesen sein. Zwar benutzte er in der letzten Zeit jede freie Stunde, die ihm seine Amts- und Agitationsgeschäfte ließen, um beim Rasenballspiel eine willkommene Entfettungskur zu absolvieren; der gewichtigste Präsident Amerikas bleibt er aber trotzdem.

In Cincinnati 1857 geboren, bildete sich Taft auf dem Bureau seines Vaters zum Rechtsanwalt aus, war nebenbei auch als Journalist tätig, wurde dann Staatsanwalt, nachher Distriktssteuereinschreiber, „Solicitor General“ unter Präsident Hamilton, Bundeskreisrichter, Vorsitzender der Philippinenkommission, nachher von 1904—1906 Kriegsminister unter Roosevelt und jetzter Leiter der amerikanischen Intervention auf Kuba. Nach dem übereinstimmenden Urteil wird die Erwählung Tafts an den zur Zeit in Amerika bestehenden Verhältnissen wenig ändern; er gilt als „great pacificer“, als großer Friedensstifter, und seine größten Fähigkeiten sollen auf dem Gebiete der Verwaltung und der Organisation liegen. Interessant ist das in letzter Zeit wiederholt aufgetauchte Gerücht, Taft sei für Roosevelt nur als Platzhalter bis zum Jahr 1912 eingesetzt worden, von welchem Zeitpunkt an dieser selbst wieder den Präsidentensitz einzunehmen gedenke.

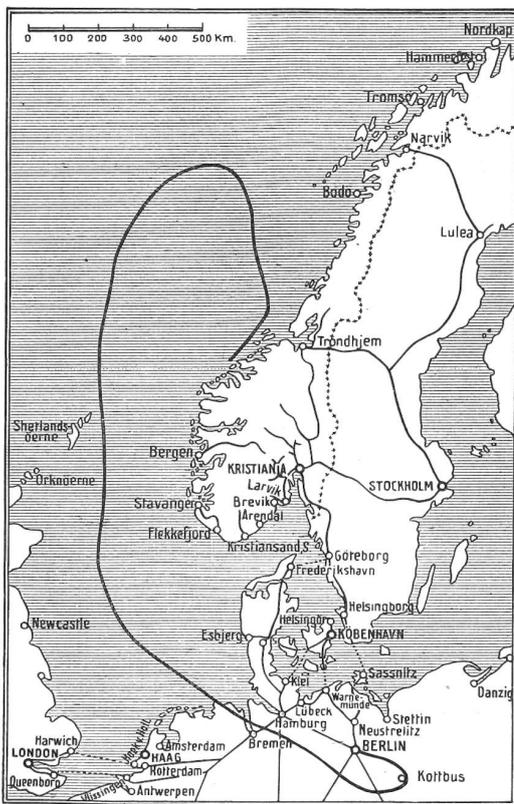
Wenn man in der letzten Zeit viel von den Wahlsitten und Wahlumfitten über dem Wasser drüben gelesen hat, so kann man es nur von dem Land der unbegrenzten Möglichkeiten glauben, daß während des Wahlfeldzuges Aufzüge arrangiert werden, die zu allem andern eher passen als zu einer wichtigen, hochpolitischen Sache. Zwar sind die großen Fackelzüge, wie sie früher noch etwa stattfanden, in neuerer Zeit außer Mode ge-

kommen, und auch von den kostümierten Aufzügen, in denen Ritter in vollen Rüstungen, Cowboys, Matrosen, Indianer und Soldaten stramm mitmarchierten, will man heute nicht mehr viel wissen; denn sie sind sehr kostspielig und lenken vom eigentlichen Thema ab. Aber es geht auch ohne diese kostümierten Wählerbataillone noch bunt genug zu, und der ausgelassene Humor des Amerikaners treibt am Tage der großen Wahl-

schlacht seine stärksten Blüten. Daß das dankbare Feld der Reklame bis zur äußersten Konsequenz dabei ausgenutzt wird, ist bei dem praktischen Sinn der Sternenbannerleute wohl selbstverständlich.

Ein paar Angaben über den Wahlmodus mögen diese Zeilen vervollständigen. Die Wahl des Präsidenten der Vereinigten Staaten erfolgt indirekt durch Wahlmänner, die von den stimmberechtigten amerikanischen Bürgern (vom 21. Altersjahr an) gewählt werden. Jeder Staat ernennt so viele Wahlmänner, als die Gesamtzahl der Senatoren und Abgeordneten beträgt, die der betreffende Staat in den Bundeskongress entsendet. Bei der diesjährigen Präsidentschaftswahl wurden in den 46 Staaten 483 Elektoren aufgestellt, von denen 301 für Taft stimmen werden.

Interessant ist die Tatsache, daß in drei Staaten Nordamerikas die amerikanische Bürger gewordenen Chinesen und in einigen Staaten die Indianer von der Wahl ausgeschlossen sind; dagegen dürfen in Wyoming, Colorado, Idaho und Utah auch die Frauen zur Urne gehen. Die eigentliche Präsidentschaftswahl erfolgt erst am 12. Januar 1909 durch die Elektorenversammlung, deren Mitglieder sich selbstverständlich bei der Abgabe ihrer Stimmen streng an die Ergebnisse der Wahlen vom 4. November halten. Zum Präsidenten, dessen Amtsdauer vier Jahre beträgt, ist nur ein Unionsbürger wählbar, der übrigens nach einem ungeschriebenen Gesetz geborener Amerikaner sein muß. B.



Fahrtkarte der „Helvetia“.

ständig bei der Abgabe ihrer Stimmen streng an die Ergebnisse der Wahlen vom 4. November halten. Zum Präsidenten, dessen Amtsdauer vier Jahre beträgt, ist nur ein Unionsbürger wählbar, der übrigens nach einem ungeschriebenen Gesetz geborener Amerikaner sein muß. B.

Dies und das.

Luftschiffgranaten. Als Friedenstaube wird das Luftschiff, sei es lenkbar oder nicht, kaum durch die Lüfte segeln, ist es erst einmal beim Militär zu Hause wie heute die Kanonen. Aus Berlin kommt die Meldung, daß dieser Tage auf dem

Tegeeler Schießplatz Versuche mit Luftschiffgranaten angestellt wurden, dergestalt, daß aus dem mit einem Offizier bemannten Fesselballon aus verschiedenen Höhen Granaten herabgeworfen wurden, die blind geladen, aber mit Fähnchen versehen waren,

um die Flugbahn und Flugrichtung genau zu markieren. Die fallenden Granaten wurden photographiert. In Bälde schon sollen die Versuche mit Originalgranaten fortgesetzt werden.

Hohe Lebensalter. Die Tägerwilener haben einen Mann in ihrer Gemeinde, der heute seine 94 Jahre auf dem Rücken trägt und der, wenn der Herr Reporter dabei nicht ein wenig in Stimmungsmalerei gemacht hat, kürzlich mit Tränen der Rührung geäußert haben soll, er habe das erste Dampfschiff auf dem Bodensee, die erste schweizerische Eisenbahn von Zürich nach Baden und das erste lenkbare Luftschiff gesehen. Der Taufpate des französischen Präsidenten Fallières, namens Gregoire, ist aber noch um volle sechs Jahre älter geworden und vor einigen Tagen als hundertjähriger Mann in einem Dörschen in der Nähe von Agen gestorben. Er sei rüstig gewesen bis in seine letzten Lebensstunden.

Und wenn man nun in der Aigaer Zeitung liest, daß in Rußland noch ein Zeitgenosse Napoleons I. lebt, ein alter Dragoner, der heute über 136 Jahre alt ist, imponiert einem wahrhaftig das Alter der beiden vorgenannten älteren Herren nicht mehr allzu sonderlich, waren sie doch noch nicht einmal geboren, als der alte Dragoner schon im dichtesten Regen stand und mit Suworow über die Alpen zog. Es klingt wie ein Auszug aus einer Chronik über längst vergangene Zeiten, wenn über die Lebensschicksale dieses seltsamen Mannes ausführlich berichtet wird, und es geschieht dies mit einem Ernst und in so bestimmtem Ton, daß sich der Leser eigentlich über nichts mehr verwundern kann, als über die merkwürdige Tatsache, wie es möglich war, daß dieser seltsame Erdenpilger so lange Zeit unerkannt und uninterwiewt durch sein jahrzehntereiches Leben schreiten konnte. Für die Eroberung zweier Geschütze und einer feindlichen

Fahne bei Smolensk im Jahr 1812, heißt es in dem Bericht, erhielt er den Georgsorden dritter Klasse und eine silberne Medaille am Georgsbande. Für die Eroberung einer türkschen Standarte bei der Erstürmung Erivans im persischen Kriege 1827 bis 1829 wurde er von Pastewitsch persönlich mit dem Abzeichen des Militärordens zweiter Klasse ausgezeichnet. Bei der Erstürmung von Prag im Jahre 1831 zeichnete er sich wiederum aus und ebenio bei der Erstürmung von Warschau im Jahre darauf, und achtzehn Jahre später bei der Kampagne von Sewastopol rettete er einem Kontreadmiral namens Nachimow das Leben und erhielt dafür den Militärorden erster Klasse. Im Jahre 1857 — also als fünfundachtzigjähriger Mann und in einem Alter, da andere höchstens noch vom warmen Ofen aus über ihre Kriegstaten zu erzählen wissen — ging er wegen Krankheit und Schwäche vom Dienst ab und mit einer Jahrespension von 1200 Rubel in die wohlverdienten Ruhejahre. Heute läuft der Mann noch ohne fremde Hilfe, nur auf einen Stock gestützt, spazieren, hört noch gut, spricht noch vernehmlich, sieht aber schlecht. Er hat nie geistige Getränke getrunken, nie geraucht, wohl aber stets ausgiebig geschnupft. Seit 62 Jahren ist er Witwer, und den einzigen Sohn, den er befaß, verlor er im Krieg gegen die Türken. Zu dem im September 1908 veranstalteten Jubiläum des ersten russischen Dragonerregimentes, bei dem er seinerzeit als Wachmeister gedient hatte, reiste der Veteran in der alten Dienstmütze und mit dem alten Dienstmantel um die Schultern. Sein Gedächtnis ist ausgezeichnet, und mit Lächeln wußte er seinen um einiaes

jüngern Regimentskameraden noch anschaulich von der Zeit zu erzählen, da die Truppen in Bastisshuhen zur Parade zogen und da es noch nicht einmal Chausseen, geschweige denn Eisenbahnen gab.



Der neue Präsident der Vereinigten Staaten William Taft mit seiner Familie.

Personal-Notizen.

Ende vorigen Monates trat der Direktor des Zentralamtes für internationalen Eisenbahntransport in Bern, alt Bundesrichter Dr. Winkler (s. „Die Schweiz“ XI 1907, 116) krankheitshalber von seinem Amt zurück. Ihn eriezt Bundesrichter Dr. Hans Weber, geb. 1839, gebürtig aus Lenzburg, dessen Bild (s. „Die Schweiz“ X 1906, 23) und kurze Biographie in der nächsten Nummer Platz finden sollen.

Richard Wiesner, Dirigent des St. Galler Gesangvereins „Harmonie“, wurde als Vertreter des deutschsprachlichen Ge-

bietes zum Kampfrichter am großen amerikanisch-deutschen Sängertest in Neu-York ernannt.

Victorien Sardou †. Im Alter von 77 Jahren starb in Paris der bekannte französische Bühnendichter Victorien Sardou, der mit seinen bekanntesten Stücken: „Odetta“, „Fernande“, „Cyprienne“, „Tosca“, vor allem aber mit dem sehr unterhaltenden Lustspiel „Madame Sans Gêne“ auch im Ausland, vornehmlich auf deutschen Bühnen, große Erfolge errang.

Letzte Ereignisse.

* Erwähnung verdient noch eine bedauerliche Bergkatastrophe aus dem Wallis, welcher drei Touristen, die Herren Müller von Beden, Guex und Jovenal von Nigle, zum Opfer gefallen sind. Sie stürzten ab bei der schwierigen Traverstierung der Jacqueline, nördlich der Tête Versan oberhalb Grugny. Müller, der vorausging, glitschte aus und riß seine beiden

Gefährten am Seil mit sich in das fast senkrechte Couloir. Die Bergung der Leichen war sehr schwierig.

Glücklicherweise ohne Opfer an Menschenleben, ist beim Bau der Jungfraubahn die Explosion eines Dynamitlagers erfolgt, deren Entstehung bis jetzt nicht genau festgestellt werden konnte.